

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 15 (1959)
Heft: 6

Artikel: Das Scheinobjekt
Autor: Hodler, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einздämmen: das Office du Vocabulaire Français und das Comité d'Etudes des Termes techniques Français,

und mit keinem Sterbenswörtchen wurde dem jugendlichen Hörer gesagt: „Deine Sprache ist deine geistige Heimat, sie ist unserer Liebe, unserer Sorge und unseres Schutzes wert!“

Wir beglückwünschen die Schulfunkkommission zu der Einsicht, daß die Pflege der Muttersprache nicht länger Stiefkind bleiben darf, und wünschen ihr, daß sie in Zukunft die rechten Mitarbeiter finden möge.

P. Rechsteiner

Das Scheinobjekt

Von W. Hodler

Der Ausdruck „Scheinobjekt“ ist der deutschen Grammatik nicht bekannt, obwohl das Phänomen, das wir mit diesem Wort bezeichnen, den Grammatikern seit langem aufgefallen ist und Anlaß zu Erörterungen gegeben hat; doch hat man in ihm eine objektive Ergänzung des Verbums gesehen, wie wir noch zeigen werden. Es handelt sich um Sätze wie: *Er fährt eisenbahn* (*post, kutsche, schlittschuh, ski*), *reitet galopp* (*schrift*), *marschirt takt-schrift*; *tanzt walzer* (*polka, galopp*); *läuft wette, schlittschuh, sturm*; *spielt klavier* (*geige, flöte, etc.*), *karten, fußball*; *wechselt hemd, wäsche*; *steht wache* (*parade, pranger, probe*). — Viel häufiger begegnet das Scheinobjekt in der Mundart, denn es ist auf mundartlichem Boden gewachsen und bringt hier auch in neuerer Zeit immer neue Verbindungen hervor. Wie in der Schriftsprache findet es sich häufig bei *faare*. Wir führen auch hier das Verb lieber in der finiten Form als in der des Infinitivs an: *Er faart post* (Gotthelf), *wage, schese, gutsche, schlitte, schiffli, dampf-schiff, auto, velo, trotinet, töff* usw.; *er cheert* (*ziet, het*) *pflueg* (*alle bei Gotthelf*); *louft* (*faart*) *galopp* (*schrift, schlyfschue*); *er wächslet* (*änderet*) *hemli, strümpf, schue* (Gfeller), *chue, chnächt, sinn* (sonst alle bei Gotthelf); *er ryttet rössli*; *roukt pfiiffe* (aber kein Scheinobjekt ist: *er roukt Stumpe*); bei Bezeichnungen

von Spielen: *Er ziet seili, gumpet sack, drückt aarm, ziet stäcke* (die beiden letztern bei Gfeller), *git toon* (vom Gesangsdirigenten, bei Gotthelf); jünger: *si schrybt maschyne, näät, strikt maschine* und andere mehr.

Durch die Kleinschreibung haben wir schon andeuten wollen, daß es sich hier nicht um selbständige Substantiva handelt, sondern um erste Kompositionsteile einer Zusammensetzung. Und diese Zusammensetzung war eine solche mit dem Infinitiv.

Die Substantivierung des Infinitivs zusammen mit allen ihm verbundenen verbalen Ergänzungen spielt ja in der Mundart eine äußerst wichtige Rolle. Solche Ergänzungen treten ganz einfach als erste Kompositionsglieder vor den Infinitiv (in der Schrift aber häufig wie ein selbständiges Wort vom Infinitiv getrennt erscheinend): „*Ds Gschriebes Läse ist nit wohl für mich*“ (Gotthelf), *ds Briefschrybe*, etc. Oder ein Adverbiale tritt als erstes Kompositionsglied auf: „*Wägem lang Ligge*“ (Gotthelf), *ds Guetmeine*, „*das hingerem Türli Gyge*“ (das Hintenherum, Gotthelf), *ds für e Narre Haa* (G. Esau II 117), *das z Chilegaa*.

Die Freiheit solcher Substantivbildung ist außerordentlich groß. Die Ergänzungen können dem Infinitiv nicht nur vorausgehen, sondern auch folgen, wie nachstehende Beispiele aus Gotthelf (sie kommen aber ganz gleich auch bei rein mundartlichen Schriftstellern vor) veranschaulichen mögen: „*Gruse ha vor dem Höckle bis nach Mitternacht*“ (VIII 8). „*Vom Gnagen am Hungertuche lebt man nicht*“. Oder ein Teil der Ergänzungen steht voran, der andere folgt dem Infinitiv: „*So mit dem gradane Zähnröchne an der Sonne* [kommt man nicht zu Reichtum]“ (G. VIII 213).

Das Gewöhnliche ist immerhin, daß Ergänzungen in Gestalt eines ersten Kompositionsteiles dem Infinitiv vorangehen. Durch den Artikel wird dann die vorausgehende Gruppe mit dem Infinitiv zusammengehalten. Dabei macht sich aber doch ein Bestreben geltend, entbehrlich scheinende Teile der Ergänzungen im Kompositum zu unterschlagen. Kürzlich las ich die Bildung „*die Todgetreuen*“, was bedeuten sollte „*die bis in den Tod Ge-*

treuen“. Eben diese Technik der Unterschlagung von bloßen Beziehungswörtern zeigt sich auch bei diesen freien Substantivierungen mittels des Infinitivs. Unterschlagen werden namentlich Reflexiv-Pronomina, Artikel und Präpositionen. So heißt es bei Gotthelf „*das Hintersinnen*“ statt „*das sich Hintersinnen*“, „*das Schicken*“ für „*das sich Beeilen*“ (VII 252), „*das Einmischen der Berner in seine Händel*“ (XVI 252), „*alles Kümmern um Kleines*“ (XI 323) usw. Unterschlagen wird der notwendige Artikel eines den Infinitiv ergänzenden Substantivs. Es heißt „*Im Stadtabgah*“ (XXIII 321) für *im d Stadt Abgah*“, „*ein Wagenumwerfen*“ für „*ein den Wagen Umwerfen*“; „*ein Hacken, das dem Nidle ab der Milch Nehmen gleicht*“ (IV 222) für „*dem die Nidle ab der Milch Nehmen*“ gleicht. Ebenso häufig werden Präpositionen unterschlagen: „*Fertig zum Chilegaa*“ (II 183) für „*zum z Chile Gaa*“; so „*das Kirchengehen*“ (IX 353), „*ds Kirchenlaufen*“ (X 148). „*das Bettegehen*“ (XXIV 214), „*währet dm Mittagkoche*“ (XXIV 221), „*eine Art Aderlasse*“ statt „*Art z Aderlasse*“ (VII 328).

Gemäß der Technik der Kompositionen muß es lauten: „*Ds Tischdecke*“ für „*ds der Tisch decke*“, „*ds Schueputze*“ für „*ds d Schue Putze*“, „*ds Wöschhänke*“ für „*ds d Wösch Hänke*“, usw. Es könnte auch heißen: „*Ds Ysebaan(Post-, Schiff)-faare*“ für „*ds mit dr Ysebaan Faare*“; „*ds Pfüfferouke*“ für „*ds us dr Pfüiffe Rouke*“, „*ds Schrittfare*“ für „*ds im Schritt Faare*“, „*ds Prangerstaa*“ für „*ds am Pranger Staa*“.

Waren solche Substantivierungen einmal gebräuchlich, so konnte man sie ohne Artikel in Verbindung mit Modalverben und *ma. tue* verwenden: *I tue pfyfferouke, tischdecke, schueputze*.

Von hier aus war der Schritt zu neuer verbaler Verwendung nicht groß. Nach dem Muster des echten Objekts in *I tue Holz spalte, i spalte Holz* drängte die Zusammensetzung nach Dekomposition, sobald das Verbum finite Form annahm. So heißt es bei Gotthelf: „*Züsi, deck Tisch*“ (Esau I 95). Die Ausdrücke für Sportspiele *Stäckezieh, Armdrücke* werden bei Gfeller (Heimisbach 45) aufgelöst zu: *Derno wird Arm 'drückt u Stäcke 'zoge vo Dach yhe*. Auch schon die Einfügung der Partikel ‚zu‘ beim Infinitiv drängt auf Dekomposition hin; man sagt nicht: *für z'tischdecke*, sondern *für tischz'decke*.

Ist hier „Tisch“ nun nicht einfach wieder Akkusativobjekt, was es vor der Komposition war? Nein, es ist durchaus nur Kompositionsteil von *tischdecke*. Dies ist daran erkennbar, daß der Artikel fehlt, der dem selbständigen Substantiv nicht fehlen dürfte. „Tisch“ ist hier also nicht grammatikalisches Objekt, sondern es ist Scheinobjekt. Noch viel weniger sind in: *Er roukt pfyffe, er faart post (ysebaan) pfyffe, post* usw. Objekte; denn, so verstanden, würde sich ein vollkommener Unsinn ergeben; ich muß wissen, daß *schrittfahre* (Gfeller), *traabrytte, pfyfferouke, postfaare* bedeutet „im Schritt fahren, im Trabe reiten, aus der Pfeife rauchen, mit der Post fahren, daß aber in der Komposition Präpositionen unterdrückt worden sind.

Das Fehlen des Artikels bei der Verbalergänzung sowie das Fehlen präpositionaler Beziehungen sind also die Kriterien dafür, ob wir es mit einem echten Objekt oder mit einem Scheinobjekt zu tun haben. Die Nomina in *Wösch wächsle, Chue ändere, Sinn ändere, Chnächte ändere* sind Scheinobjekte, weil sie einen bestimmten Artikel führen müßten, wenn es sich um selbständige Substantiva handelte. „*Uli hielt pflug trotz einem alten Bauer*“ (Gotthelf) geht von dem Kompositum *pflueghalte* aus. Daß es sich hier nicht etwa um traditionelle Artikellosigkeit handelt, beweisen die historischen Belege im Schweiz. Idiotikon II 879/80, die immer den Artikel enthalten. *I cheere nit hand um* wurde früher für traditionelle Artikellosigkeit gehalten; es hängt aber mit *im Handumcheere* zusammen.

I spile Klavier, Flöote, Gyge ist sekundäre Dekomposition aus den Infinitiven *klavierspile, gygespile*, usw., und dieser komponierte Infinitiv ist aus „auf dem Klavier, der Geige spielen“ mittelst Unterdrückung einer Präposition gebildet, wie *chartespile, fueßballspile* auf ein „mit dem Fußball, mit den Karten spielen“ zurückgeht. So bedeutet „*Wache stehen*“ auf der Wache stehen („Wache“ ist ja nicht etwa Nomen agentis, sondern actionis), „*Wette laufen*“ = um die Wette laufen, mhd. *enwette loufen*, „*Sturm laufen*“ etwa = *en sturme loufen*, „*Wache gehen*“ = auf die Wache gehen, „*Probe stehen, sitzen*“ = zur Probe stehen, „*Probe predigen*“ = zur Probe predigen.

In gewissen Fällen ist es kaum möglich, das echte Objekt vom Scheinobjekt zu unterscheiden. Wenn ich auf die Frage: *Was*

macht ds Meitli? antworte: *Es putzt schue*, so kann das Um-
setzung des komponierten Infinitivs *schueputze* sein, *Schue* also
ein Scheinobjekt; denn das freie Substantiv müßte hier den Ar-
tikel nehmen: *Es putzt d Schue*, d. h. alle die Schuhe des ganzen
Haushalts oder auch seine eigenen Schuhe. Andererseits kann *Schue*
auch ein artikellooses (unbestimmtes) pluralisches Objekt sein.

Die sekundäre Dekomposition eines komponierten Infinitivs macht
der Mundart keine Schwierigkeit. Man kann immer neue der-
artige Bildungen hören, die sich aber meist nicht halten, zum
Beispiel: *Für chopfzrächne sy di Ufgabe z'schwär*. Oder auch:
Mir rächne das chopf. Die Schriftsprache setzt solchen befremd-
lichen Bildungen eher einen gewissen Widerstand entgegen.

Hermann Paul bringt — manchmal etwas unsicher — die
Scheinobjekte mit den sogenannten inneren Objekten zu-
sammen, bei denen das Objekt durch die Verbalhandlung hervor-
gebracht wird, zum Beispiel: er flicht einen Korb. So „*Gefahr
laufen, Wette rennen, Post fahren, Schritt, Trab, Galopp reiten,
Walzer tanzen, Probe stehen, sitzen, Pranger stehen*, u. a. Vgl.
Paul, Deutsche Gram. IV § 199 und § 214 (SS. 230—232, 274).
Ebenfalls mit Unrecht gilt ihm „*Geige, Flöte, etc. spielen*“ als
äußeres Objekt (§ 210, S. 239). Dabei ist doch augenscheinlich, daß
der Begriff des „inneren Objektes“, des „erzeugten“ (Behaghel),
auf die angeführten Objekte nicht paßt. „Ich fahre Eisenbahn“
sagt doch nicht, daß ich durch das Fahren die Eisenbahn hervor-
bringe. Auf der richtigen Spur zum Verständnis des Scheinobjek-
tes ist dagegen Behaghel in Deutsche Syntax I § 494, wo er
feststellt, daß in Ausdrücken wie „Eisenbahn, Rad, Wagen fah-
ren, Sack hupfen, Pfeife rauchen“ der „durch den Akkusativ ver-
körpernte Begriff unabhängig sei vom Verbum“ und daß diese
Wendungen „wohl aus Zusammensetzungen hervorgegangen
seien“, zum Beispiel: „Eis laufen aus Eislauf, Öl malen aus Öl-
malerei“. Zwei Dinge aber sieht Behaghel nicht: Erstens, daß
das gar keine Akkusative sind, zweitens, daß nicht irgend-
ein Kompositum dem dekomponierten Verbum finitum zugrunde
gelegt werden kann, sondern nur ein zusammengesetzter In-
finitiv.